

**Bayerische Tage: Zwei riesige Partys auf der Luisenburg**



Rissen die Fans mit ihren energiegeladenen Balkan-Beats von den Sitzen: Django 3000 beim Konzert auf der Luisenburg.

Foto: Andrea Herdegen

# Turbo-Violine zu treibenden Balkan-Beats

Django 3000 locken nur knapp 500 Konzertbesucher auf die Luisenburg. Die allerdings lassen sich von der einzigartigen Musik-Mischung mitreißen.

Von Andrea Herdegen

Wuid und laut“, so heißt nicht nur ein Song von Django 3000, so sind die Jungs auch drauf. Sitzplätze überflüssig. Vom ersten Ton an tanzt – wegen des Platzmangels in den engen Luisenburg-Stuhlreihen eher: hüpf – das Publikum begeistert mit. Tieftöner Korbinian Kugler auf der Bühne hat auch kaum Bodenberührung, scheint ständig mit beiden Füßen in der Luft zu sein. Oder er turnt mit seinem Kontrabass, bekanntermaßen ja nicht das leichteste Musikinstrument, kreuz und quer über die Felsen.

Gemeinsam mit Schlagzeuger Jojo Vogt gibt Kugler den Polka- und Ska-Beat vor, der die Menge in Verückung versetzt. Sänger und Gitarrist Kamil Müller hat die knapp 500 Leute, die auf den riesigen Zuschauerraum verteilt ein recht trauriges Bild abgaben, gleich zu Beginn alle zu sich nach vorne in

den zentralen Block B geholt. Nähe und Gemeinschaftsgefühl sind ihm wichtig, auf Vorverkaufskarten aufgedruckte Platzzuweisungen dagegen egal.

Schon an dritter Stelle im Programm spielt die Band ihren größten Hit „Heidi“, ein Song mit Wiedererkennungswert aus dem Fernsehen, wo er Titelmelodie der ZDF-Serie „Die Garmisch-Cops“ war. Der Liedtext wird zum Motto des Abends: „Somma is, wenn'd Heidi kimm, und de Leid zum Danzn bringt.“

Die oberbayerischen Texte sind allerdings oft schwer zu verstehen, was nicht am eingetragenen Slowaken Kamil Müller liegt, sondern am verwaschenen Sound an diesem Abend. Auch vom Licht hätte man mehr erwarten können: Während die Luisenburg-Felsen im Hintergrund wie immer eine toll angestrahlte Kulisse abgeben, ist es bei den Musikern ziemlich duster. Gypsy-Geiger Florian Starflinger, ein gestandenes

Mannsbild mit langem schwarzem Bart, Sonnenbrille und tief ins Gesicht gezogener Baseball-Cap, steht da oft als finsterner Typ auf einer finsternen Bühne. Auch er ist mit seinem Instrument viel unterwegs, bearbeitet seine feurige Turbo-Violine gerne an den Rändern der Spielfläche, wo's noch dunkler ist.

Russisches Volkslied, spanischen Flamenco, Gitano-Rhythmen vom Balkan vermengen Django 3000 zu einer einzigartigen Mischung. Sogar einen Rolling-Stones-Klassiker präsentieren sie in ihrem unverkennbaren Stil: Aus „Paint It Black“ wird „Rot und Schwarz“.

Dann werden die Stühle doch gebraucht. Kamil Müller bittet das Publikum, mal runterzukommen, sich zu setzen und einfach den Moment zu genießen. „Schaut's eich die Felsn o. Des is einfach magisch.“ Tief atmet er durch. „Die sechs Stundn Anfahrt mitsamt Stau hamm sich scho deshalb

g'lohnt“, sagt er. Aber kurz darauf gibt Drummer Vogt den nächsten treibenden Beat vor. Sofort ist es wieder „wuid und laut“.

Beim Titelsong des aktuellen Albums „Ali Babo“ trifft Orient auf Gypsy-Pop. Der „Gua-da Geist“ hat deutliche indische Anklänge. Und der balladeske „Stoaadler“ geht, mit einem melodischen, vom belustigten Publikum nach Kräften unterstützten Pfeif-Intro in Richtung Bayern-Pop. Kein Wunder, dass Django 3000 mit einem derart weltmusikalischen Sound schnell über Staudach-Egern-dach im Chiemgau, dem Heimatort zweier Bandmitglieder, hinaus bekannt geworden sind und unter anderem schon in Finnland, Indien und Südkorea erfolgreich tourten. Wie in Wunsiedel ging wohl auch dort ihr Balkan-Beat sofort in Bauch und Beine.

Weitere Fotos zu beiden Konzerten finden Sie unter: [www.frankenpost.de](http://www.frankenpost.de)



Experten sehen dringenden Handlungsbedarf: Der Fischotter bedrohe die Teichwirtschaft. Foto: dpa/Soeren Stache

# Total aufgedreht zwischen Fichten

Beim Luisenburg-Konzert ist Hannes Ringlstetter wahnsinnig gut drauf. Er und seine Band haben einen Riesenspaß. Das begeisterte Publikum auch.

Von Andrea Herdegen

Das größte Lob an diesem Abend bekommt das Publikum. Jonas, ein Junge, den Hannes Ringlstetter spontan zu sich auf die Felsenbühne geholt hat, antwortet auf die Frage des Sängers, ob er am Verhalten der Zuschauer etwas auszusetzen habe, mit einem fränkischen Superlativ: „Nö, die können so bleiben, wie sie sind.“

Also machen die Menschen auf der Luisenburg weiter, feiern begeistert den niederbayerischen Barden und seine Band, lachen über seine witzigen Anekdoten, singen seine Lieder mit. Es herrscht ausgelassene Fröhlichkeit – im Zuschauerraum und auf der Bühne. „Ich bin wahnsinnig gut drauf heute“, bekenn Ringlstetter. Und fügt hinzu: „Das könnte zum Problem werden.“ Keine Sorge, wird es nicht. Die Menschen mögen seine kabarettistischen Einlagen, amüsieren sich über die Bilder, die er mit nur ein paar Worten in ihren Köpfen malt. Von der Rotte Wildschweine etwa, die während des Konzerts über die Granitblöcke stürmen könnten. „Wenn das passiert“, sagt Ringlstetter, „dann ist das Absicht, dann gehört das zur Show.“

Die Kulisse lobt er unter dem Jubel der Zuschauer als „vielleicht schönste Bühne in Bayern“. Wo auch könnte das Alphorn-Solo von Stefan Lang in der entspannten Almwiesen-Symphonie „Sonntag“ so stilschick präsentiert werden wie hier auf der Luisenburg? Hoch über seinen Mitmusikern in den Felsen steht Lang, in blaues Scheinwerferlicht ge-



Witzige Anekdoten, tolle Musik und eine fröhliche Spielfreude, wie man sie selten erlebt: Hannes Ringlstetter und seine Band zeigten beim Luisenburg-Konzert am Montagabend eine mitreißende Show. Foto: Andrea Herdegen

taucht, und lässt die archaischen Töne durch den Fichtenwald schweben.

Unten auf der Bühne begeistert er mit einfühlsamen Trompeten-Soli. Der „niederbayerische Bläusersatz“, zu dem neben Lang auch Steffi Kreilinger am Saxofon und Andy Stich an der Posaune gehören, ist eine Klangbereicherung, die Ringlstetters Musik an den richtigen Stellen zusätzlichen Drive gibt. Zwölf kurzweilige Minuten dauert die Vorstellung der achtköpfigen Band, vom blondgelockten österreichischen Gitarristen Jochen Goricnik über den aus Erbdorfer stammenden Schlagzeuger Michael Thomas (gro-

ßer Jubel der starken Oberpfälzer Fraktion im Publikum) bis hin zum Keyboarder Christian Schmalz.

Den hätte Ringlstetter fast vergessen, denn er hat schon seine Technik-Crew und sogar die Busfahrerin der Truppe vorgestellt und will das nächste Lied anstimmen, als ihn das Publikum mit dem Sprechchor „Keyboard! Keyboard!“ auf sein Versäumnis aufmerksam macht. Umso inniger ist seine Moderation für die „anmutige, erotische menschliche Körperperson“, die ihm schon bei der ersten Begegnung angenehm aufgefallen sei. Zur Verdeutlichung darf Schmalz,

auf einem Klavierhocker balancierend, seine beeindruckend ästhetische Rückenschwimm-Technik vorführen.

In der Band haben einfach alle einen Riesenspaß an diesem Abend, Ringlstetter ist total aufgedreht. Nach gut anderthalb Stunden bringt ihm Roadie Claus Biedermann ein Fläschchen Bier auf die Bühne. „Ah“, sagt der Sänger, „meine Medizin. Damit ich a bisserl ruhiger werd', oder?“ Doch die Maßnahme des „Band-Fachmanns für Betreutes Auftreten“, verpufft wirkungslos. Hannes Ringlstetter ist auf der Luisenburg schlicht nicht zu bremsen.

Nicht nur mit Sprüchen, auch musikalisch begeistert er. Sein Genre-Mix reicht von präriestaub-unwehther Country Music („Weed, Whisky And Willie“) über liebevoll arrangierte Folk-Songs („A Ruah“) und kompromisslose Ska-Fetzer („Sommernacht“) bis hin zum irrwitzig schnellen Dialekt-Rap im Reggae-Rhythmus, der unvermittelt in eine Bierzelt-Schunkelmelodie umschlägt („Fürchtet euch nicht“).

Für die nicht dialektssicheren Konzertgäste, also „die Preißn mit'm Wohnmobil“, singt Ringlstetter sogar eine Strophe von „2 Cowboys“ auf Hochdeutsch. „Sonst kriegn die ja heut' überhaupt nix mit.“ Zweieinviertel Stunden lang bietet der Niederbayer beim Luisenburg-Konzert humorvolle Unterhaltung und tolle Musik. Obwohl die Band ihre Tour fast hinter sich hat – „heut' ist der vorletzte Tag“ – ist von Erschöpfung nichts zu spüren. Hannes Ringlstetter erklärt: „Wir stehen immer noch voll im Saft. Wir haben uns ja zweieinhalb Jahre ausruhen können.“ Na ja, mitten in die Pandemie hinein haben die Musiker immerhin ein neues Album veröffentlicht. Unermüdlich signiert Ringlstetter nach dem Konzert noch CDs. Viele möchten sich seine „Heile Welt“ mit nach Hause nehmen.

# Fischotter auf dem Vormarsch

Auch im Fichtelgebirge ist das Tier inzwischen wieder weit verbreitet. Das ergibt eine Befragung von Teichwirten. Die melden hohe Schäden.

Um die Verbreitung des Fischotters im Landkreis Wunsiedel zu untersuchen, hat das Landratsamt in Zusammenarbeit mit dem Otter-Berater im Landkreis Tirschenreuth im Frühjahr eine Befragung unter den Teichwirten gestartet. Die Ergebnisse liegen nun vor und zeichnen laut Mitteilung des Landratsamts Wunsiedel ein eindeutiges Bild: Der Fischotter ist im Fichtelgebirge – wie auch in den angrenzenden Landkreisen Tirschenreuth und Hof – inzwischen wieder weit verbreitet. Die Folge sind massive Schäden bei den Fischbeständen in den Teichen und den Fließgewässern der Region, die die Existenz der traditionellen Fischwirtschaft bedrohen. „Etwa Dreiviertel aller Teichwirte im Landkreis haben hohe Schäden gemeldet – im Schnitt verlieren sie rund 73 Prozent ihrer Fischbestände an den Fischotter“, erklärt Wolfgang Kreil, weiterer Stellvertreter des Landrats, der die Befragung ins Leben gerufen hatte. „Fast zwei Drittel der befragten Teichwirte haben die Bewirtschaftung ihrer Teiche bereits reduziert oder ganz aufgegeben. Diese Entwicklung deckt sich mit dem Bild, das uns auch aus den anderen Landkreisen geschildert wird. Aus meiner Sicht eine Entwicklung, der man umgehend entgegenzutreten muss.“

In einer Regionalkonferenz im Landratsamt Wunsiedel mit dem bayerischen Umweltminister Thorsten Glauber wurden die Ergebnisse umfassend diskutiert. Am Ende des gut einstündigen Austauschs herrschte Konsens, dass zwingend Handlungsbedarf bestehe, heißt es in der Mitteilung aus dem Landratsamt. Staatsminister Glauber sicherte dem Landwirtschaftsministerium, dem die Federführung in diesem Projekt zukomme, die maximale Unterstützung aus seinem Hause zu. Der Wunsiedler Landrat Peter Brex sagte dazu: „Die Fischerei ist ein wertvoller Teil unserer Kultur und unserer Heimat. Artenschutz ist wichtig und richtig, darf aber nicht zur Vernichtung der Fischerei und Teichwirtschaft in der Region führen. Es besteht dringlicher Handlungsbedarf.“

# Schnelleres Internet, besserer Empfang

SCHÖNWALD/RÖSLAU. Rund 205 weitere Haushalte in Schönwald können jetzt noch schneller im Netz surfen, denn die Telekom hat ihr Netz in Schönwald weiter ausgebaut. Darauf weist das Unternehmen in einer Mitteilung hin. Das maximale Tempo steigt demnach beim Herunterladen auf bis zu 250 Megabit pro Sekunde (Mbit/s). Insgesamt könnten jetzt rund 1210 Haushalte die schnellen Anschlüsse nutzen. „Homeoffice und Homeschooling haben es gezeigt: Ein bisschen mehr Geschwindigkeit kann nicht schaden. Da hilft das Mehr an Bandbreite, das wir jetzt in Schönwald zur Verfügung stellen“, schreibt Unternehmenssprecher Markus Jodl. Beim Herausladen gebe es 40 statt zehn Mbit/s bei einem herkömmlichen VDSL-Anschluss. Das spare Zeit beim Verschieben von großen Datenmengen. Dafür hat die Telekom laut Mitteilung in Schönwald neue Systemtechnik in zwei grauen Kästen am Straßenrand eingebaut.

Zudem wird in Röslau die Mobilfunk-Versorgung besser. Die Telekom hat dafür einen Standort neu gebaut. Durch den Ausbau vergrößere sich die Mobilfunk-Abdeckung in Röslau, und es stehe insgesamt auch mehr Bandbreite zur Verfügung. Auch der Empfang in Gebäuden verbessere sich. Die Telekom betreibe nach eigenen Angaben im Landkreis Wunsiedel jetzt 40 Standorte. Die Haushaltsabdeckung liege bei rund 99 Prozent. Bis 2024 sollen weitere zwölf Standorte hinzukommen. red